

Die Jahrhundertwenden [Arndt Brendecke]

Autor(en): **Tscharner, Christoph**

Objektyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Familienforschung Schweiz : Jahrbuch = Généalogie suisse : annuaire = Genealogia svizzera : annuario**

Band (Jahr): - **(2000)**

PDF erstellt am: **22.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

im Ausland, so dass das Geschehen im kleinen Appenzellerland immer wieder in grösseren Zusammenhängen gesehen werden kann.

Das Engagement der Appenzellerinnen wird in zehn Kapiteln vorgestellt. Es handelt sich dabei um typisch weibliche Wirkungsfelder wie Textilindustrie, (Schul-)Bildung, Klöster, Kunst, Kultur und Wissenschaft, Gesundheitswesen, Gastgewerbe, Heim- und Flüchtlingswesen, Frauenvereine sowie politische Frauenorganisationen. Biographien vieler in diesen Bereichen tätigen Frauen berichten von ihrem selbstlosen Einsatz. Es wechseln aus dem Alltagsleben gegriffene Beispiele einfacher Appenzellerinnen, u.a. eines Dienstmädchens und eines Pflegekindes, mit der Darstellung glänzender Laufbahnen prominenter Frauen ab. Darunter befinden sich Persönlichkeiten wie Clara Nef, Präsidentin des Bundes Schweizerischer Frauenvereine, Anna Theodora Eugster-Züst, die Gattin und Mitstreiterin des "Weberpfarrers", und ihre Tochter Anna Elisabeth Bachmann-Eugster, die als erste die Haushaltlehre eingeführt hat. Weitere Lebensläufe betreffen u.a. die Frauenrechtlerinnen Ottilia Paky-Sutter und Elisabeth Pletscher, die Schmuck- und Textilgestalterin Verena Sieber-Fuchs und die "Flüchtlingsmutter" Gertrud Kurz-Hohl. Sie alle bezeugen, dass die Appenzellerinnen genauso wie andere tüchtige Schweizerinnen im Dienste des Landes "ihren Mann gestellt" haben.

Eigentlich sollte man nun das bewusst einseitig ausgelegte, bunte Mosaik "FrauenLeben Appenzell" durch eine gleichwertige enzyklopädische Untersuchung mit dem Titel "MännerLeben Appenzell" ergänzen, um dann das spannende Miteinander beider Geschlechter objektiv verfolgen und den geschichtlichen Prozess rund um das Appenzeller Frauenstimmrecht ganz verstehen zu können.

Veronika Günther, 4310 Rheinfelden AG

Arndt Brendecke: **Die Jahrhundertwenden.** Eine Geschichte ihrer Wahrnehmungen und Wirkung. Campus Verlag, Frankfurt/New York 1999, 428 S., Text 282 S., CHF 68.-, ISBN 3-593-36339-9.

Dr. Arndt Brendecke ist wissenschaftlicher Mitarbeiter am Institut für Neuere Geschichte an der Ludwig-Maximilians-Universität in München.

Auf die Jahrtausendwende hat er ein Buch herausgebracht, das sich, wie im Titel angegeben, mehr auf die Jahrhundertwenden als auf den im letzten Jahre viel beschriebenen Millenniarismus = Endzeitstimmung, bzw. Chiliarismus = religiöse Auslegung der Endzeitstimmung, bezieht. Der Bezug auf die Apokalypse wird nur kurz angezeigt. Die einzelnen Kapitel werden durch eine umfangreiche Quellenangabe und mit Tabellen über Retrospektive Beinamen des 18., 19. und 20. Jahrhunderts ergänzt. (146 Seiten)

Es wird Bezug genommen auf die Antike und das Mittelalter, wo die Zeitrechnung mehr auf Regierungszeiten von Personen, wie Kaiser oder sportliche Spiele einerseits und religiöse/kirchliche Feste und Zyklen der Natur andererseits, als Massstab für Zeitperioden genommen wurde. Wenige Leute konnten lesen und somit Kalender und Geschichtsbücher interpretieren.

Die Entwicklung der Kalender mit den entsprechenden Anpassungen werden beschrieben, so die Berechnungen des im Jahre 525 in Rom tätigen skytischen Mönchs Dionysius Exiguus. Die Kalenderreformen waren wegweisend für unsere heutigen Zeitrechnungen. Die grosse Reform von Papst Gregor XIII. 1582, welche den julianischen Kalender, der auf Julius Caesar zurückgeht, mit dem Sprung vom 4. Oktober auf den 15. Oktober, zur Anpassung an den astronomischen Kalender, korrigierte. Die Protestanten blieben teilweise beim Julianischen bis im Jahre 1700, bis sie selbst Anpassungen, ähnlich der Gregorianischen, machten. In England und teilweise auf dem Kontinent wurde das kalendarische Schisma erst 1752 beendet. Mit der Zahl Null tat man sich noch im Mittelalter schwer, weil der christliche Kalender diese Zahl nicht kannte und so Christi Geburt auf das Jahr 1 fallen würde. Symbolzahlen wie 3, 7, 9 wurden philosophisch-theologisch-kosmologisch gedeutet und gehandelt. Die arabischen Ziffern und ihre dezimale Schreibweise waren vor dem Ende des 10. Jahrhunderts im lateinischen Europa gänzlich unbekannt. Erst Papst Silvester II. (999-1003) führte diese ein.

Der Begriff Saeculum in der Antike und im Mittelalter wird auf dessen unterschiedliche Interpretation und Anwendung analysiert. Erst ab 1520 in der Mainzerchronik wurden Jahrhunderte systematisch mit Ordnungszahlen versehen.

Die Zahlenspiele und Interpretationen, wie sie aus dem Alten und Neuen Testament bekannt sind, werden zur Erklärung von

Endzeitkalkulationen beschrieben, z.B. die Zahlen 1000, 666 oder die 6 mal 1000, je nach Beginn der Zählung für die Bestimmung von Endzeit und/oder der Wiederkunft des Messias. Seit der Schöpfung können 5198 Jahre oder aber 5952 Jahre verfließen sein, je nach Bibelübersetzung bzw. Interpretation. Basierend auf diesen Zahlen wiederum kann die Endzeit mit den in der Bibel erwähnten 1000 Jahren des Reiches Christi berechnet werden. Endzeiten wurden für die Jahre 1577-78 und in Abständen bis 1623 berechnet. Endzeiten wurden immer wieder vorausgesagt und meistens als Folge von Hungersnöten, Kriegen, Seuchen etc. als Endzeitsignale gedeutet. Das Phänomen Endzeitvoraussage bleibt ja bis heute ein aktuelles Thema. In der Antike waren es die Propheten des Alten Testaments, Daniel mit den Träumen der vier Reiche; der römische Kaiser Nero 77 n. Chr. galt als Antichrist und Vorbote des Untergangs. Um die Jahrtausendwende 1000 blieb es relativ ruhig, Kaiser Otto III. und Papst Silvester II. wollten keine Panik. Der Kaiser sagte: "es geht weiter" trotz der Erwähnung in der Bibel, dass nach 1000 Jahren das Ende mit der Apokalypse kommt. Um dieses Jahr schrieben allerdings Mönche wie Radulf Glaber und Abbo von Fleury über die kommende Endzeit. Im Jahre 1299 war es der spanische Arzt Arnald von Villanova, der mit dem Buch: "Über die Ankunft des Antichrist" grosses Aufsehen erregte. Mit dem Ende des Mittelalters um 1500 gab es viele Endzeitannahmen, die auf den damaligen Umwälzungen basierten. Pestausbrüche 1340 und 1440; der Fall von Konstantinopel an die Türken 1453. 1484 wollte Savonarola in Florenz die Kirche erneuern. Die Entdeckungen ab 1493 bewegten die Leute ebenso wie die Reformation ab 1517. Vor diesem Hintergrund malte Albrecht Dürer 1498 seine 14 berühmten Bilder der Apokalypse, wie diese in der Johannes Offenbarung beschrieben ist. Im Jahre 1600 nahm man wieder Bezug auf die 1000 Jahre bis zur Apokalypse, berechnet auf der Hedschra 620 n.Chr., dem Beginn des Islams. So glaubte man wieder, dass um 1600 das Ende kommen würde.

Mit der Ausrufung des ersten Heiligen Jahres durch Papst Bonifaz III. im Jahre 1300 entstand ein neuer Abschnitt der Wahrnehmungen der Jahrhunderte. Der Anlass wurde benützt, um grosse Pilgerströme nach Rom zu bringen mit der versprochenen Einlösung des Sündenerlasses. Es war ein Geld- und Prestigedenken der Kirche. Ab 1350 wurde das Heilige Jahr nicht nur alle 100 Jahre

ausgerufen, sondern mit Papst Clemens VI. alle 50 Jahre, ab 1450 wurde die Zeit auf 25 Jahre verkürzt. Ab 1475 gab es auch ein Rombüchlein für Pilger, eine Art Reiseführer, aber stark kirchlich ausgelegt.

Die Jahrhundertwenden 1700, 1800, 1900 werden sehr ausführlich mit vielen Details behandelt. Es besteht eine sehr grosse Quellenlage für diese Zeit. Es betrifft dies Institutionen wie Gymnasien, Hochschulen, Regierungen und Kultur mit entsprechenden Aussagen und Dokumenten. Der Teil 1700 bis 1900 umfasst die Hälfte des interessanten Buchtextes, ist aber relativ lang und sehr spezifisch auf Deutschland zugeschnitten.

Christoph Tscharner, 4105 Biel-Benken BL

Martin Burckhardt, **Vom Geist der Maschine**. Eine Geschichte kultureller Umbrüche. Campus-Verlag: Frankfurt/New York 1999, 409 S., CHF 64.-, ISBN 3-593-36275-9.

Diese "Genealogie der Maschine" verdient es zweifelsfrei, in weitem Sinne als "Geniestreich" bezeichnet zu werden. Mit grosser Souveränität behandelt der Autor die Interaktion von Technikgeschichte und Geistesgeschichte, den Domänen also, aus der wir täglich zehren. Das Buch zeigt einen Bogen, der vom alten Griechenland über das Mittelalter bis in die Neuzeit leitet und auch höchst aktuelle Fragen angeht. So werden zentrale philosophische Probleme beleuchtet, die dem Selbstverständnis des Computerzeitalters ziemlich den Lack abkratzen. Dabei schreckt der Autor auch nicht davor zurück, "Säulenheilige" dieses "modernsten" Maschinenzeitalters vom Sockel zu stürzen, indem er jene geistigen Grundlagen bespricht, zu denen bis anhin das Denken manches Schülers dieser "Meister zur Säule" noch nicht gereicht hat – vielleicht weil einer aus diesem Gefolge voller Faszination selbst jener Maschine "Computer" nacheifert – und sich im Denken eben so wenig Zeit lässt wie eben dieses Vorbild. Für Genealogie-Experten ist dieses Buch allerdings nicht gedacht, denn auf die Anliegen dieses Interessentenkreises geht der Autor höchstens mal in einem Nebengedanken ein. Doch schafft das Werk eine Sammlung kultureller gedanklicher Grundlagen, die für das Verständnis der Zusammenhänge vergangener Zeitalter äusserst wertvoll ist. Dass sich der Autor nicht zurückhalten kann, sich manchmal ein wenig ne-